

Verlagspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 60 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Hofbuchhändlern vierteljährlich 3 Mark, außerhalb des Reiches Post- und Stempelgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redakteur: Für den Raum einer gelblichen Seite seiner Schrift 20 Pf. Unter „Jahreszahl“ die Seite 60 Pf. Bei Tabellen- und Bilddruck entsprechender Aufschlag.

N 100.

Dienstag, den 2. Mai abends.

1899.

Amtlicher Teil.

Dresden, 2. Mai. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg und die Prinzessin Mathilde haben heute die Prinzl. Villa in Hosterwitz bezogen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Polizeikommissar Tzielle bei der Polizeidirektion zu Dresden den Titel und Rang als Polizeirat zu verliehen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die nachgenannten die von Se. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen ihnen verliehenen Ordensdekorationen, und zwar der Tafelbeder Till und der Leibjäger Bollrecht die zum Roten Adlerorden gehörige silberne Medaille und der Hofkapl Lange die zum Kronenorden gehörige goldene Medaille annehmen und tragen.

Das Ministerium des Innern hat der Zimmer- und Maurergesellenkassenzuhaus und Umgebung eingeschriebene Hüttensteuer auf Grund des VII. Nachtrages vom 9. d. Mts. zu den Kassensatzungen beschleunigt, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 in der Fassung der Novelle vom 10. April 1892 nach wie vor genügt.

Dresden, am 26. April 1899.

Ministerium des Innern,

Abteilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.

Dr. Nodel. Klopffleisch.

Ernennungen, Verleihungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen. Bezirkssteuerverwaltung. Befördert: der Bezirkssteuersekretär v. Linder in Chemnitz zum Bezirkssteuerinspektor in Chemnitz; der Bezirkssteuersekretär v. Linder in Chemnitz zum Bezirkssteuerinspektor in Chemnitz; der Bezirkssteuersekretär v. Linder in Chemnitz zum Bezirkssteuerinspektor in Chemnitz.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern. Befördert: der Bezirkssteuersekretär v. Linder in Chemnitz zum Bezirkssteuerinspektor in Chemnitz; der Bezirkssteuersekretär v. Linder in Chemnitz zum Bezirkssteuerinspektor in Chemnitz.

Nichtamtlicher Teil.

Die politische Seite der Mittellandkanalfrage.

Was Berlin wird uns geschehen: Die Vorlage betreffend den Bau eines Schiffahrtskanals vom Rhein bis zur Elbe, der jetzt in der

Presse lebhaft erörtert wird, ist zwar im Grunde genommen eine rein preussische Angelegenheit und eine solche von wirtschaftlicher Bedeutung, aber die Art wie sich ihr einzelne Parteien gegenüberstellen, hat ihr einen politischen Charakter aufgedrückt, der die innere Lage Deutschlands zu bezeichnen geeignet ist. Von einer Kritik des Kanalprojekts abgesehen, wollen wir hier die politische Seite der Angelegenheit ins Auge fassen.

Von beiden Seiten der Interessenten, der Gegner wie der Freunde des Mittellandkanals, werden die größten Anstrengungen gemacht. Gründe stehen gegen Gründe, sowohl für als wider wird mit bemerkenswerten Einwürden gekämpft. Es ist zugegeben worden, daß der Handel und Wandel ganzer Provinzen möglicherweise durch den Betrieb des Kanals gestört werden könnte, aber es ist auch die Notwendigkeit einer neuen Wasserstraße anerkannt worden. Man sollte man meinen, wenn die Erörterungen über das Projekt sich auf die Würdigung dieser Hauptpunkte des Für und Wider beschränken, könnte es nicht schwer werden, eine Einigung zu erzielen. Einer solchen Erwartung würde man sich auch hingeben können, wenn sich nicht bereits ganze politische Parteien und Gruppen dieses Gegenstandes bemächtigt hätten, um ihn parteipolitisch auszunutzen. Obwohl nämlich zu den entschiedensten Gegnern des Kanalprojekts auch ein großer Teil unserer Industriellen und Handelsberufen zählt, sucht man auf freimüthiger und linksnational-liberaler Seite — kurz im Lager der Freihändler — die Sache so darzustellen, als seien die eigentlichen Feinde der Vorlage die „Agrarier“. Gewiß, die östliche Landwirtschaft hat zum Teil ebenso begründete Bedenken gegen den Rhein-Elbekanal wie die östliche Industrie und der östliche Handel, und daß die landwirtschaftlichen Bedenken anderer Art sind als die industriellen und kommerziellen, ist bei dieser wirtschaftlichen Angelegenheit selbstverständlich. Allein ebensovornig wie die anderen Interessenten sind die Landwirte grundsätzliche Feinde.

Die parteipolitische Ausbeutung der Kanalfrage wäre von vornherein verfehlt, wenn man die Sache wahrheitsgemäß schildern und die „Agrarier“ nicht als die „bête noire“ hinstellen wollte. Es scheint nämlich den Freimüthigen und Linksliberalen weit weniger daran zu liegen, daß die Kanalvorlage durchgebrochen werde, als daran, einen Riß durch das gute Verhältnis, das gegenwärtig zwischen den konservativen Parteien und der Regierung besteht, zu machen. Man hält den Augenblick für günstig, um den Konservativen zu Leibe zu gehen, die „Politik der Sammlung“ zu durchkreuzen und den Zusammenschluß der „gesamten“ Linken von der national-liberalen Partei bis zur Sozialdemokratie zur Thatsache zu machen. Daß die Regierung solchen Absichten möglichst entgegenzutreten gesonnen ist, ergibt sich aus der wiederholten Mahnung des Finanzministers und Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Miquel, über der Kanalfrage die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der produktiven Stände nicht zu vergessen. Andererseits machen sich schon Anzeichen dafür bemerkbar, daß eine bedauerliche Entfremdung zwischen einem Teile der Industriellen und der „Agrarier“ im Werden begriffen ist. Für unsere ganze innere politische Entwicklung aber könnte es nichts Uebleres geben, als eine solche Folge der Kanalfrage.

Wir meinen nun zwar, daß beide Häuser des Landtags schließlich dem Kanalprojekt in irgend einer Form zustimmen werden; denn gerade in den konservativen Parteien sind unter den Gegnern der Vorlage nicht wenige, die nur bedingten Widerspruch erhoben haben, die also wohl durch die sachlichen Erörterungen,

bei denen es an Entgegenkommen seitens der Kanal-freunde und der Regierung nicht zu fehlen scheint, befehrt werden können. Beachtet man jedoch neben den parteipolitischen Bestrebungen der Linken die auffällige Zurückhaltung des Zentrums, in dessen Reihen ebenfalls Gegner und Freunde des Rhein-Elbekanal-sigen, so liegt die Vermutung nahe, daß das Zentrum wieder einen politischen „Coup“ vorhat, um sich schließlich als „Retter“ hinstellen zu können. Dies würde möglich sein, wenn die Kanalvorlage mit einer geringen Mehrheit angenommen würde; gelänge es aber, dafür eine erhebliche Mehrheit zu gewinnen, so würden die Rechnungen sowohl des Zentrums als auch der Linken selbsteigen.

Unter solchen Umständen dürften auch die Regierung und die konservativen Parteien auf die politische Seite der Kanalfrage größere Rücksicht nehmen als bisher. Die Kanal-freunde, soweit sie an der „Politik der Sammlung“ festhalten, sollten sich bemühen, den Gegnern goldene Brücken zu bauen; die Kanalgegner andererseits werden bestrebt sein müssen, die patriotischen Gesichtspunkte voranzustellen und auch bei dieser Gelegenheit wieder zu beweisen, daß ihnen das Gemeinwohl über alles geht. Dabei werden auch die bedrohten wirtschaftlichen Interessen nicht zu kurz kommen. Es würde von einem schwachen politischen Blick zeugen, wenn man die politische Seite dieser Frage unterschätze. Denn selbst wenn die Kanalfrage durch — was wir, wie gesagt, nicht glauben — siegen sollte, so wären die eigentlichen Sieger in politischem Sinne die Demokratie und das Zentrum. Es ist also sehr zu wünschen, daß die Kanalfrage durch das Einvernehmen zwischen den rechtsstehenden Parteien und der Regierung gelöst werde.

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. Mai. Se. Excellenz der Hr. Staatsminister v. Reich hat sich auf einige Wochen zum Aufbruch nach Wiesbaden begeben.

Deutsches Reich.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser nahmen gestern um 7 Uhr den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Lucanus entgegen und begaben sich darauf nach Berlin auf das Tempelhofer Feld. Hier beschleunigten Allerhöchstdieselbe die Batalione des 3. Garderegiments v. F. und das Garde-Schützenbatalion, sowie die der darauf folgenden Vertheilung die Batalione des Augusta- und des Elisabeth-Regiments. Das Frühstück nahmen Se. Majestät beim Offizierscorps des 3. Garderegiments ein. Nachmittags hielten der Kaiser den Vortrag des Kriegsministers v. Schell, begaben sich um 5 Uhr vom Schloße aus nach der Kunstausstellung und kehrten um 7 Uhr nach dem Neuen Palais zurück.

Der Reichs- und Landtags-Abgeordnete Rath in Gredenzbroich ist gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Reich.

Wie verlautet, wird sich auch die Reichs-Volkverammlung auf der Besichtigung des deutschen Teils der Pariser Weltausstellung beteiligen.

Von einer Wendung in Bezug auf die Kanalvorlage wissen freisinnige Mütter zu berichten: Die konservativen Parteien und die gegenwärtige Hälfte der Zentrumspartei haben mehr und mehr die Hoffnung aufgegeben, mit einer blanken Ablehnung der ganzen Vorlage durchzudringen zu können. Sie wollen deshalb den Dortmund-Rheinkanal zugestehen, um desto entschiedener den Mittellandkanal zu bekämpfen. Der Dortmund-Rheinkanal für sich allein würde wesentlich nur die Bedeutung eines Ausfuhrkanals für Rohlen nach dem Rhein und nach Holland haben. Mit dem Mittellandkanal und der Freigabe der Kanalverbindung nach der Weser und nach der Elbe würde auch die Kanalisierung der Weser bis Bremen scheitern. Für dieses sogenannte Kompromiß wird augenblicklich in parlamentarischen Kreisen sehr lebhaft angesetzt.

Ueber die Entwicklung des Verkehrs auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal giebt eine dem Gesammtverkehr betreffend die Gebühren für die Benutzung dieses Kanals, beigefügte Denkschrift Auskunft. Danach hat sich der Gesamtverkehr von 20 068 Schiffen mit 1 751 065 Registertons im Jahre 1896 auf 25 224 Schiffe mit 3 009 011 Registertons im Jahre 1898 gehoben. Die Steigerung betrug bei den Schiffen 25,7 Proz., bei dem Raumgehalte 71,8 Proz. Die Größe der den Kanal befahrenden Schiffe hat sich merklich vergrößert. Das durch den reduzierten Tarif eingeführte höhere Abfallen der Tarifhöhe mit steigender Schiffsgröße hat nicht unwesentlich zur Heranziehung der größeren Schiffe beigetragen. Der Anteil der Flaggen betrug 1898 in Registertons: deutsch 68,5 Proz., britisch 9,3 Proz., dänisch 7,3 Proz., schwedisch 5,2 Proz., niederländisch 3,4 Proz., norwegisch 3,3 Proz., russisch 2,2 Proz. Der Rest entfiel auf die belgische, französische und sonstige Flaggen.

Anlässlich der „Waisener“ veröffentlicht die „Vorwärts“ eine aus demselben Quelle kommende Uebersicht der sozialdemokratischen Parteiverhältnisse in Europa, die auf Grund von Fragebogen beschriftet ist. Danach haben in Dänemark die Gewerkschaftsverbände etwa 75 000 Mitglieder, während die sozialdemokratischen Parteiverbände deren 35 000 zählen; da von den eingetragenen „Genossen“ zugleich 20 000 Gewerkschafter sind, so kommen auf Dänemark mit 2 1/2 Millionen Einwohner nicht weniger als 90 000 Sozialdemokraten. In Norwegen zählt die sozialdemokratische Organisation 80 Vereine mit 11 600 Mitgliedern, die 11 Gewerkschaften zählen deren 20 700. In Schweden giebt es 40 000 sozialdemokratische Parteimitglieder und 60 000 Gewerkschafter. In England umfasst die politische Organisation „The Social Democratic Federation“ etwa 10 000, die ebenfalls auf sozialdemokratischem Programm beruhende „Independent Labour Party“ 14 200 Mitglieder, außerdem bestehen noch mehrere kleine Verbände mit zusammen etwa 2 000 Mitgliedern. Trotz dieser geringen Zahl politisch organisierter „Genossen“ schätzte Tom Mann die bei den Wahlen 1895 abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen auf 485 000. Die Mitgliedschaft der Trade-Unions beläuft sich auf 1 600 000. In Belgien zählen die sozialdemokratischen Vereine 60 bis 70 000 Mitglieder, die noch junge Gewerkschaftsbewegung hat deren 17 000. Für Deutschland fehlt die Angabe der Mitgliederzahl der sozialdemokratischen Organisation, sie wird vermutlich eine sehr schwache sein. Man paradiert mit der Wahlkraft und bereist damit wieder den Weltläufer, daß sie lediglich dazu beitragen, der Sozialdemokratie ihren Nimbus zu verleihen. Was die deutschen Gewerkschaftsverbände betrifft, so zählen diese 419 000 Mitglieder, eine Zahl, die im Vergleich zu den allgemeineren und weit umfangreicheren politischen Organisationen der Trade-Unions beläuft sich auf 1 600 000.

Die sozialdemokratische Waisener hat sich in der Reichshauptstadt wie an anderen größeren Orten lediglich als eine Kundgebung des üblichen „Blaumachens“ am Montag bargeht. Der diesmahlige „Waisentag“ blieb hinter den Vorjahren erheblich zurück. Im ganzen zählten etwa 4 bis 5 000 hitige Sozialdemokraten wirklich gefeiert haben. Nicht weniger als 32 Versammlungen wurden in den verschiedenen Stadtteilen abgehalten, die fast alle ziemlich schwach besucht waren. Wie immer waren die Gewerkschaften beimal gemacht worden, die in 27 Versammlungen über „die Bedeutung des ersten Mai“ sich unterhalten ließen. Den härtesten Besuch hatte die Gruppenversammlung der Holzindustrie, die in der Neuen Welt in der Hofstraße tagte, auszuweisen. Hier wurden am Eingange an sämtliche Versammlungsbesucher rote Kontrollkarten ausgeteilt, die in die Verbandstücher eingeklebt werden sollen und so eine Kontrolle darüber ermöglichen, wer von den „Genossen“ den Gewerkschaftsbeschlüssen nachkommen ist. Den Arbeitern gegenüber waren die Gewerkschaftskommissionen blüher als sonst aufgetreten. Doch nur die wenigsten Parteimitglieder hatten dem Wunsch der Gewerkschaftskommissionen und Freigabe des 1. Mai für die Arbeiter gemilligt, umsonst als im allgemeinen die Arbeiter, namentlich diejenigen vieler Fabrikanten, erklärt hatten, daß sie bereit seien, an diesem Tage zu arbeiten. So kam es, daß nur die „berufsmäßigen“ Sozialdemokraten

Kunst und Wissenschaft.

Refendanztheater. — Am 1. d. Mts.: „Im Fegfeuer“ (Der Faust). Schwan mit Gesang in drei Akten von Ernst Settle und Alexander Engel. (Zum ersten Male.)

Ernst Settle, der ehemalige Regisseur des Leipziger Stadttheaters und jetzige Direktor des Wiener Hoftheaters, hat in Gemeinschaft mit dem Wiener Kritiker Alexander Engel mehrere auf Witzlicher seiner Bühne veröffentlichte Stücke geschrieben, das jüngste, „Coulissen-über“ für die auch hierorts wohlbekannte Lilli Petri. Der Schwan mit Gesang „Fegfeuer“, der gestern als erste Novität der Sommerferien des Refendanztheaters in Szene ging, scheint dem gegenwärtigen Gaste des Refendanztheaters in der Ginkstraße Hr. Hansi Riese zu liebe verfaßt zu sein. Zu dem leichten, frivolen französischen Schwanen, die während des Regiments Richard Alexander die Bühne des Refendanztheaters beherrschten, verhält er sich wie der perlende, pridelnde Sekt zu etwas abgefahrenem Gerstenkaffee, wie derbe Baumstammstöß zu zusammengeklungenen gastronomischen Genüssen.

Man darf das neue Stück nicht mit kritischem Wohlstand messen, nicht über die Handlung, die etwa darin enthalten sein könnte, rechten, denn sie beschränkt sich auf den heuseltigen Gesehildern mit einem Durcheinander von Eltern- und Brautpaaren, Wadtschigen, Tanten und Jünglingen. Man darf auch nicht nach dem Werte dieser Figuren fragen, auf heitere Vermischungen hoffen und drückliche Episoden erwarten — Typen, wie sie das Wiener Volkstheater in sich birgt, ein Dosis jenes resoluten Humors, wie er in der österreichischen Kaiserstadt lebt und weht, und eine Reihe unterhaltender Augenblicksbilder, das ist alles, was, in Bühnenbelegung gerückt,

in dem Stücke dargeboten wird. Wenig zur das rechte Wiener Kind, das nicht so sehr ergeht als die Selbstverherrlichung seines Welsens, das mit einer gewissen Hartnäckigkeit in seinen Schwänken und Pöffen immer wieder das goldene Wiener Herz, die behagliche Wiener Lebensfreude betont wissen will, zu wenig für uns Norddeutsche, die wir anpruchsvoller in dramatischen Dingen sind und mehr gemüht, ein Spiegelbild des allgemeinen als des häuslichen Lebens zu betrachten.

In Wien ist Hr. Hansi Riese allein im Stande gewesen, dem Stücke zahllose Wiederholungen zu sichern. Bei uns wird es schwerlich über eine Woche hinaus jugendlich bleiben, trotzdem die Wiener Künstlerin mit unerschöpflicher Freude und Schallhaftigkeit in ihm das echte Wiener Blut verkörpert. Alles an ihr sprudelt in köstlicher Laune, in unwürdigem, köstlichem Quers, in gefunder Lebendigkeit, das Mundwerk wie das Wienerspiel. Sie giebt dem harmlosen Werte ein sonniges Milieu, sie schüttet Gardien stutenden Lichtes über das eintönige Geu der Handlung aus. Kurz sie steht — obgleich nicht die Hauptperson des Stückes — nicht nur um ihrer Persönlichkeit willen, sondern weil sie in der That virtuos die Handlung beherrscht, im Vordergrund des Interesses. Um des einen Coupletts willen, das Hr. Riese im zweiten Akte als Einlage singt, ist der Schwan zu der unwiderstehlichen Ehre gelangt, als „Schwan mit Gesang“ bezeichnet zu werden; selbst die etwas lächerliche Anrede ihres Stückes verzieht man den Verfassern gern, da das eine Couplet aus Hr. Rieves Munde mehr erhebende Wirkung auszuüben im Stande ist als manche abendfüllende Gesangsprobe.

Wir der Wiener Gaste, deren künstlerische Leistungen im weiteren Verlaufe ihres Gastspiels hoffentlich in dankbareren schaulustigeren Aufgeben erst in richtiger Weise gewürdigt werden können, hat eine ganze Anzahl neu-gewonnener Kräfte Einzug ins Refendanztheater gehalten.

Weder waren sie im durchgehenden gestern in Aufgaben beschäftigt, die ihr Können nicht ins geeignete Licht zu rücken vermochten. Nur die Rollen des jugendlichen Helden und der Liebhaberin sind in dem neuen Stücke solche, die einige Bedeutung haben. Sie wurden von den Hans Siebert und Fr. Elise Nordberg gespielt. Der letztere scheint ganz ansprechende schauspielerische Fähigkeiten zu besitzen, die allerdings zunächst noch durch eine gewisse Hast im Spiel, durch ein Zusteln an Gebärden und Bewegungen beeinträchtigt werden, während in dem an sich sympathischen Organe ein fast unangenehmes Rauschen, Stören auffällt. Die letztere, eine sehr ansehnliche Erscheinung, nimmt auch im Spiel durch Gewandtheit, Frische und liebenswürdige Natürlichkeit für sich ein. Sie scheint die begabteste unter den weiblichen Mitgliedern des neuen Ensembles zu sein. Nicht ganz die Borgängerin Hr. Mathias erreicht sich Hr. Heinrich Stillfried als jugendlicher Liebhaber ein. Er ist gemadert, fächer im Auftreten und mit der für sein Fach erforderlichen beschaffen Reife ausgestattet. In einer Solostelle präsentierte sich Hr. Marie Eichenwald. Da diese Rolle fast ausschließlich in das Gebiet der Statisterei fällt, so ist zunächst ein Urteil auch über die Fähigkeiten dieser Schauspielerin nicht möglich.

Von den Mitgliedern der vorigen Saison begegnete man erfreulicherweise wieder den bewährten Künstlern Friebe und Witt und Frau Julie Kranichal.

Die Inthronisierung des Stückes hatte Hr. Regisseur Rottler mit der oft bewährten Geschäftlichkeit besorgt.

H. Dornig.

Die Deutsche Kunstausstellung Dresden 1899.

IV.

Die Sonderausstellung von Max Klinger.

In dem bisher Gesagten glauben wir dargelegen zu haben, daß die Idee, die Klinger in seinem „Christus im Olymp“ zu verkörpern versucht hat, wohlbedacht und gestreift durchgeführt ist. Es erhebt sich nun die Frage, ob es dem Künstler gelungen ist, seine Gedanken so lebendig in die Form zu überlegen, daß sie ohne weiteres durch die Aufhängung des Bildes veranschaulicht werden. Klinger scheint selbst darüber in Zweifel gewesen zu sein, ob ihm die Lösung dieser für ein Kunstwerk wichtigsten und größten Aufgabe gelungen sei. In dem Katalog der Leipziger Ausstellung ist seiner Zeit eine in dem hiesigen leider fehlende Erläuterung des Bildes aufgenommen worden, die sich auf die Angaben Klingers selbst zurückzuführen ist, und die den Besucher über seine Absichten unterrichtet soll. Wir erlauben in diesem Zugehörigkeit der Erläuterungsbedürftigkeit die Anerkennung eines entschiedenen Mangels an Allgemeinverständlichkeit und damit zugleich die größte Schwäche des genial erlenen Bildes. Es wird wenig Betrachter geben, die ohne den gedruckten Kommentar im Stande sind, sich selbst nach längerem Nachdenken, völlig über die Intentionen des Künstlers klar zu werden. Lange wir aber erst wieder auf dem Standpunkt an, daß wir eine gedruckte Erklärung zu Hilfe nehmen müssen, um uns über ein Werk der bildenden Kunst zu orientieren, dann sind wir von der glücklichen Überzeugung Programmmelei Wilhelm v. Kaulbach und seiner Nachahmer nicht mehr weit entfernt, und der Weisen der gelehrten Ausleger, die